



Integration und Chancengleichheit Jugendlicher in Frankreich und Deutschland Tagungsbericht

GISELA DYBOWSKI

► Im Januar 2007 fand die zweite deutsch-französische Jahreskonferenz der Organisationen aus Wirtschaft und Gesellschaft in Paris statt. Die Konferenz befasste sich mit dem Thema „Integration und Chancengleichheit. Die Zukunft der Jugendlichen in Deutschland und Frankreich“, ein Thema, dem auf der politischen Agenda beider Länder hohe Priorität eingeräumt wird.

Die nunmehr jährlich stattfindende Konferenz wird vom Conseil économique et social in Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Französischen Institut in Ludwigsburg (dfi) und mit aktiver Unterstützung des französischen Außenministeriums organisiert. Sie bieten eine Plattform für einen intensiven Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen Vertretern aus Unternehmerverbänden, Gewerkschaften, Vereinen und Institutionen beider Länder, der zu einer stärkeren Annäherung zwischen der deutschen und französischen Zivilgesellschaft führen soll – so anlässlich des 40. Jahrestages des Élysee-Vertrages in 2003 vom französischen Staatspräsidenten und vom deutschen Bundeskanzler vereinbart.

Das Thema der zweiten deutsch-französischen Konferenz knüpft an der von Regierungsseite in 2006 gestarteten Initiative zu „Integration und Chancengleichheit“ an, die auf dem Deutsch-Französischen Ministerrat vom 14. März 2006 ins Leben gerufen wurde. Seitdem haben zahlreiche

Veranstaltungen stattgefunden, in denen die Regierungen, öffentliche und private Träger sich sowohl mit der Breite des Themas als auch mit den unterschiedlichen Herangehensweisen und strategischen Problemlösungen in beiden Ländern befasst haben.

Dies war auch Zielsetzung des Treffens im Januar 2007 in Paris. Wie beide Veranstalter betonten, sei von einem deutsch-französischen Dialog zu diesem Themenkomplex ein erheblicher Mehrwert zu erwarten. Denn trotz unterschiedlicher historischer und politischer Traditionen sind die soziopolitischen Problemfelder und die durch die Migration aufgeworfenen Fragen durchaus vergleichbar. Zudem liegen in beiden Ländern hinreichende Erfahrungen mit einschlägigen Projekten und Initiativen für benachteiligte Jugendliche vor. Sich darüber bilateral auszutauschen, einen profunderen Einblick in praktische Umsetzungsschritte zu erhalten, war das entscheidende Moment, was die Dynamik des deutsch-französischen Dialogs ausmacht.

Zwei Themenfelder standen im Mittelpunkt der Konferenz: der Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung und der Übergang in den Arbeitsmarkt. Erörtert wurden die strukturellen und institutionellen Voraussetzungen, die das schulische Bildungssystem und die berufliche Bildung als Wegbereiter, aber auch als Selektionsmechanismen für Integration und Chancengleichheit spielen. Aus deutscher Sicht hat das französische Bildungssystem den Vorteil einer seit langem bestehenden kostenlosen Vorschulerziehung und eines Ganztagschulsystems, gleichwohl ist die Anzahl von Jugendlichen, die die Schule ohne einen Abschluss verlassen, alarmierend hoch. Umgekehrt genießt das deutsche duale Berufsbildungssystem in Frankreich einen guten Ruf und wird oft als Vorbild zitiert. Allerdings ist auch dieses System immer weniger in der Lage, insbesondere Jugendliche mit niedriger schulischer Qualifikation in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Beide Länder stehen deshalb vor der Herausforderung, die Übergänge von der Schule in die berufliche Bildung und in den Arbeitsmarkt wirksam zu gestalten.

Mit Initiativen des „Nationalen Pakts für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland“, Projekten zur Intensivierung der Berufsberatung und gemeinsamen Aktionen zwischen Schule und Wirtschaft zur Förderung der Berufsorientierung von Schülern und der Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen wurden von deutscher Seite insbesondere Maßnahmen in die Diskussion eingespeist, die auf bessere Übergänge zwischen Schule und Berufsbildung zielen. Impulse aus Frankreich setzten dagegen den Schwerpunkt auf Maßnahmen des Übergangs von der Schule in die Arbeitswelt, für die beispielhaft die Arbeit der Fondation FACE steht, die arbeitssuchende Migrantinnen und Migranten bei Bewerbungen in Betrieben und weiterführenden Bildungsinstitutionen unterstützt.

Der Wille, gegen Diskriminierung vorzugehen und Chancengleichheit zu fördern – so eine Zwischenbilanz auf dieser Konferenz – hat in Frankreich und Deutschland zahlreiche Unternehmen mobilisiert, um sich für eine „Charta der Vielfalt“ zu verpflichten, die durch freiwilliges Engagement zur Förderung des gesellschaftlichen Humankapitals beitragen und dabei Diskriminierung überwinden und den globalen Wettbewerb fördern soll.

Der Blick ins jeweils andere Land bot darüber hinaus Möglichkeiten, „gute Beispiele“ zu präsentieren, die in die eigene Debatte eingebracht werden können. Vorgestellt wurde unter anderem das am 8. Februar 2006 vom französischen Bildungsministerium initiierte *Programm für schulschwache Jugendliche*, dessen Struktur drei Sequenzen beinhaltet:

Französische Initiative für schulschwache Jugendliche

Programmteil 1 konzentriert sich auf Grund- und Hauptschulen, die Schüler mit großen sozialen und schulischen Problemen aufnehmen, und versucht diesen zusätzliche individuelle Hilfestellung durch eine finanzielle Sonderförderung zu geben.

Programmteil 2 ist auf Schulen ausgerichtet, die eine stärkere soziale Mischung aufweisen, dennoch finanzielle Unterstützung für individuelle Förderung erhalten.

Programmteil 3 betrifft weiterführende Hauptschulen, die schrittweise aus der Sonderförderung ausscheiden und für die angemessene Übergangsregelungen zu finden sind.

Das Programm ist als dynamisches Projekt konzipiert und wird über eine vier bis fünf Jahre laufende vertragliche Abmachung mit den zuständigen Schulbehörden realisiert. Es sieht eine regelmäßige Evaluation der erreichten Fortschritte vor und eröffnet Schülern, die dieses Programm mit gutem Hauptschulabschluss absolvieren, weiterführende gymnasiale Bildungswege.

Als deutsche Initiative für „good practice“ präsentierte sich das von der gemeinnützigen Hertiestiftung geförderte START-Stipendienprogramm *„Wir geben der Integration ein Gesicht“*. Dieses Programm, das 2002 in Hessen ins Leben gerufen wurde, unterstützt und fördert die Integration begabter Migranten durch Stipendien für den Besuch weiterführender Bildungswege. Bisher wurden 278 START-Stipendiaten aus 53 Nationen in das Programm aufgenommen. Über Hessen hinaus haben sich bereits die Länder Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein am Programm beteiligt. Zugleich entstehen neue Kooperationsprojekte mit Kommunen und Gemeinden, die über den Weg der Dezentralisierung des START-Programms auch Vereine, Stiftungen und Kommunen motivieren, eigene START-Stipendien in Zusammenarbeit mit der Hertiestiftung vor Ort anzubieten. (www.start.ghst.de)

START
Schülerstipendien für
begabte Zuwanderer

„Wir geben der Integration ein Gesicht“

Informationen zum START-Stipendienprogramm

- Vorwort
- START auf einen Blick
- Artikel: „Ich will etwas Gutes für dieses Land tun.“
- START-Stipendiaten
- Ausweitung von START
- Partner von START
- Auszeichnung

Fazit

Die zweite deutsch-französische Jahreskonferenz bot insbesondere aufgrund der limitierten Teilnehmerzahl eine gute Gelegenheit zu intensivem Erfahrungsaustausch und zielgerichteten Diskussionen. Deutlich wurde dabei, dass die unterschiedlichen wirtschaftlichen und kulturellen Ausgangsbedingungen in beiden Ländern unterschiedliche und differenzierte regionale Entwicklungsansätze verlangen. Die Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt und die Arbeitswelt bedeutet nach Auffassung der in Paris versammelten Experten, dass Schule und berufliche Bildung neben fachlichem Wissen und Können auch Werte und soziales Verhalten fördern müssen, um junge Menschen zu verantwortlichen Bürger zu machen, die sich in die Gesellschaft integrieren und ihren Beitrag für die Sicherung der Zukunft leisten. ■